

# Wiemeler Dampfboot.

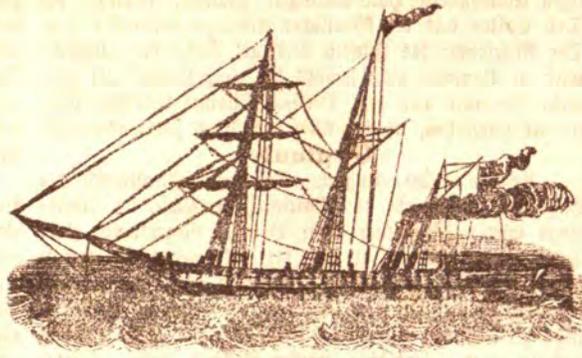
№ 201.

1874.

Sonnabend,

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 3 Sgr.



den 29. August.

Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltzeile von Abonnent-  
ten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 2 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

**Abonnements-Bestellungen auf das Wiemeler Dampfboot für den Monat September** werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 10 Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts 12 Sgr.

Tages-Chronik

Den 29., Vorm. 11 Uhr, am Schauspielhause Verkauf von Möbeln, Haus- und Küchengeräthen.

## Der König von Bayern in Paris.

Ultramontan war er zwar bisher nicht, der König Ludwig, aber doch immerhin ein katholischer Fürst, der auf den Glauben seiner Väter hält, und es läßt sich daher psychologisch sehr leicht erklären, daß der König in dem Augenblick, in dem das neue Deutsche Reich sich als eine Organisation des Kampfes gegen die katholische Kirche entpuppte, seine Initiative für die Gründung der Deutschen Einheit unter Preußen bedauere und den Traditionen seines Hauses gemäß sich dem verwandten Oesterreichischen Kaiserhause wieder nähern mußte. — Dies sind die Schlüsse, welche das Wiener „Vaterland“ mit seiner bekannnten halbsprechenden Logik aus dem Umstande zieht, daß der König von Bayern dem Kaiser von Oesterreich, der zum Besuch seines Bayerischen Schwiegersohnes und seiner Bayerischen Schwägerin nach München und Possenhofen gekommen war, einen freundlichen Empfang bereitet hatte, was er doch bei all seiner Abneigung gegen die Annehmlichkeiten des Umgangs mit andern gekrönten Häuptern nach dem freundlichen Empfang des Deutschen Kaisers schlechterdings nicht unterlassen konnte. Was würde aber das edle Organ der Oesterreichischen Feudalen und Ultramontanen erst gesagt haben, wenn es bei der Niederschrift seines Artikels bereits von der mysteriösen Pariser Reise Kenntnis gehabt hätte, mit welcher König Ludwig die Welt überrascht hat? Aus dieser Reise in Verbindung mit der Weigerung Rußlands, die Regierung Serranos anzuerkennen, würde das „Vaterland“ sicherlich ein Russisch-Oesterreichisch-Französisches Bündniß gegen das Deutsche Reich herauswachsen gesehen haben, welches der König in höchst eigener Person zu vermitteln die Aufgabe habe. Wir wollen hoffen, daß die Norddeutschen Blätter, denen das Thun und Lassen Ludwigs von Bayern sonst immer Anlaß zu den seltsamsten poetischen Fiktionen gab, diesmal das Phantastiren den ultramontanen Blättern allein überlassen und die Reise des Königs lediglich nach den positiven Anhaltspunkten beurtheilen, welche dessen Character in ausreichender Fülle liefert. Schon während seines Besuchs der letzten Pariser Weltausstellung hatte der König eine eingehende Beschäftigung, ja ein eingehendes Studium der Pariser und Versailles Kunstschätze und sonstigen Merkwürdigkeiten beabsichtigt, war daran aber gehindert worden durch die Erkrankung seines Bruders Otto, die seine schnelle Rückkehr nach Baiern erforderlich gemacht hatte. Die damals auf diese Weise durchkreuzte Absicht realisiert er jetzt; er befindet sich im tiefsten Incognito als Gast der Deutschen Botschaft in der Französischen Hauptstadt, widmet sich ausschließlich und vom frühen Morgen bis zum späten Abend dem Besuch der Kunstsammlungen und wird nach einem Aufenthalt von wenig mehr als acht Tagen wieder in die Einsamkeit einer seiner heimischen Bergschlöffer zurückkehren, ohne einen einzigen Repräsentanten des offiziellen Frankreich gesehen oder gesprochen zu haben. Daß der König die Tour in seiner Weise und wahrscheinlich hinter dem Rücken seiner Minister arrangirt hat, darf doch Niemand

Wunder nehmen und ist sicherlich auch kein Verbrechen — wollte Gott, die Geschichte hätte den Königen nichts Schlimmeres vorzuwerfen: Wenn die Pariser Tour aber einen bestimmten Zweck hat, so wird dieser gewiß nicht auf politischem Gebiete liegen, sondern vielleicht in der Nachahmung irgend einer Schöpfung Ludwigs XIV. auf Bayerischem Boden zum Vorschein kommen, und das Deutsche Vaterland kann also, mögen die ultramontanen Blätter faheln, was sie wollen, ob der neuesten Fahrt Ludwigs II. vollkommen ruhig sein!

## Deutsches Reich.

△ Berlin, 26. August. [Zur Situation.]

Die Konsequenzen, welche aus der Ablehnung Rußlands, sich an der gemeinsamen Europäischen Anerkennung der Madrider Regierung zu beteiligen in der Presse in Beziehung auf das freundschaftliche Verhältnis zwischen den drei Europäischen Mächten und die Vereinbarungen, die zwischen denselben getroffen worden, gezogen werden, beruhen auf der Annahme, daß diese Mächte sich zu einem stetigen gemeinsamen Zusammengehen in allen Fragen der Europäischen Politik vereinigt haben. Diese Annahme ist jedoch völlig unbegründet. Seitdem Rußland der Deutschen Regierung näher getreten und durch die Bemühungen dieser Regierung auch Oesterreich in das freundschaftliche Verhältnis zwischen Deutschland und Rußland hineingezogen worden, wurde stets von berufener Seite betont, daß diese Vereinigung keinen anderen Zweck als die Aufrechterhaltung des Europäischen Friedens habe. Jedem auftauchenden Gerücht gegenüber, das von bestimmten Abmachungen in Beziehung auf einzelne politische Fragen wissen wollte, welche die selbstständige Haltung der beteiligten Staaten in ihrer politischen Thätigkeit, soweit dieselbe den Europäischen Frieden nicht in Frage stellt, beschränken könnten, wurde in bestimmtester Form erklärt, daß dies nicht der Fall sei. Freilich macht das bestehende Verhältnis zwischen den drei Kaiserstaaten jedem einzelnen von ihnen zur Pflicht, bei seinen politischen Bestrebungen, welche ein allgemein Europäisches Interesse haben, sich mit den befreundeten Mächten in ein Einvernehmen zu setzen, keineswegs aber werden damit diese Mächte veranlaßt sich jener Macht in den von ihr angeregten Angelegenheiten anzuschließen, und auch schwerlich dürfte daraus sich ein Mikton in dem bestehenden freundschaftlichen Verhältnis bilden, wenn die fernbleibenden Mächte durch ihre speziellen Interessen oder Traditionen dazu genötigt werden. Wenn auch die Deutsche Regierung es lebhaft gewünscht hat, gemeinsam mit Rußland die Madrider Regierung anzuerkennen, und deshalb bis zur definitiven Entscheidung dieser Regierung ihrerseits die Anerkennung verzögert hat, so kann sie unmöglich in der jetzt entschiedenen Zurückhaltung des Petersburger Kabinetts in der erwähnten Angelegenheit, die nicht im Entferntesten die gemeinsame Aufgabe Deutschlands, Oesterreichs und Rußlands, die Erhaltung des Europäischen Friedens berührt, ein Moment sehen, daß die Deutsch-Russischen Beziehungen lockern könnte. Das durch wiederholte persönliche Begegnung der Monarchen besiegelte Einvernehmen zwischen den drei Mächten — bemerkt sehr richtig die heutige „Prov. Corresp.“ — welches vorzugsweise auf Erhaltung des Friedens und der Ordnung in Europa gerichtet ist, hat zu tiefen und festen Wurzeln, als daß es bei einer etwaigen Meinungsverschiedenheit über einzelne Fragen eine Erschütterung erleiden könnte.

In den Ministerien herrscht, trotz der noch nicht beendeten Ferienzeit doch schon die größte Thätigkeit, um die zahlreichen Gesekentwürfe fertig zu stellen, welche dem nächsten Landtage vorgelegt werden sollen. Dem Ministerium des Innern fällt dabei der Löwenanteil zu, weil es sich darum handelt, den mit der Kreisordnung betretenen Weg der innern Verwaltungsreformen weiter zu verfolgen. Zu diesem Zwecke bedarf es einer Ergänzung zu der bereits vorgelegten Provinzialordnung für die östlichen Provinzen, einer

Kreisordnung für die Provinz Posen, einer Provinzial-, Kreis- und Gemeindeverfassung für die Provinzen Rheinland, Westfalen und Hessen-Kassau, eines Gesekentwurfs über die Provinzialfonds für sämtliche Provinzen, eines solchen über die Zuständigkeit des Verwaltungsgerichtshofes für das ganze Königreich. Auch die Umwandlung der Stadt Berlin und ihrer Umgebung in eine eigene Provinz wird den nächsten Landtag beschäftigen. Dieser letzte Punkt ist besonders durch die seit Einführung der neuen Kreisordnung hervorgetretenen Uebelstände in den Sicherheitszuständen der Umgebung Berlins hervorgerufen. Bekanntlich beschränkt sich seit dem erwähnten Termine die Thätigkeit der Berliner Schutzmannschaft ausschließlich auf die Stadt Berlin, während die bei Berlin liegenden Ortschaften den bezüglichen Amtsbezirken und der von ihnen unterhaltenen Gensdarmarie unterstehen. Da nun die Organisation dieser Sicherheitsbehörden im Allgemeinen einen mehr ländlichen Zuschnitt hat, trotzdem die Umgebung Berlins oft noch mehr als die Hauptstadt selbst der umsichtigsten polizeilichen Fürsorge bedarf, so war die Regierung zu Potsdam genötigt Ausnahmestimmungen zu verfügen, indem sie gewisse Theile der Umgebung Berlins vorübergehend der Aufsicht der Berliner Schutzmannschaft überwieß. Daß dieser Ausnahmezustand für die Dauer unhaltbar sei, haben sowohl die hiesigen Königlichen wie städtischen Behörden schon seit längerer Zeit erkannt und die vorbereitenden Verhandlungen zwischen dem hiesigen Magistrat und dem Polizeipräsidenten haben zu dem Resultate geführt, daß nur eine principielle Reform die an den Tag getretenen Schwierigkeiten beseitigen kann.

Ueber die Forterhebung der Stollgebühren nach Einführung des neuen Civilstandgesetzes waren von verschiedenen Seiten Zweifel laut geworden, denen von berufener Seite jetzt entgegengetreten wird. Danach ist die Annahme durchaus irrig, als wenn nach dem 1. October der Staat für alle kirchlichen Akte an Stelle der einzelnen Beteiligten die Vollziehungsgebühren an die Geistlichen zahlen werde. Es bleibt vielmehr die Verpflichtung der Kirchengemeinschaften für diese Abgabe auch unter der Herrschaft des neuen Gesetzes nach wie vor bestehen und kommt auch ferner nur in Fällen notorischer Armut in Wegfall. Die gesetzliche Verpflichtung des Staates erstreckt sich einzig auf eine Entschädigung der Geistlichen für diejenigen Ausfälle, welche ihnen in einzelnen Fällen durch den Fortfall der kirchlichen Funktion nach dem Civilakt etwa erwachsen können.

In Berlin ist man durch die Weigerung Rußlands, die Spanische Regierung anzuerkennen, arg verstimmt worden. Ein Berliner Correspondent der Breslauer Zeitung glaubt, daß dabei unerkennbar persönliche Motive mit im Spiele seien. Rußland habe gehofft, durch einen internationalen Congreß, von ihm berufen und geleitet, die Führung in Europa wieder zu erlangen, die es trotz aller Freundschaft für das Deutsche Reich doch nur ungern länger, als ihm erspriehlich schien, in anderen Händen sah, und Fürst Gortschakoff hatte das spezielle Interesse, seine lange diplomatische Laufbahn durch ein Werk zu krönen, das, wie er meinte, der Europäischen Stellung Rußlands zugute kommen müsse. Der Mißerfolg des Brüsseler Congresses habe deshalb in Petersburg sehr verstimmt, und jetzt benütze die Regierung die Spanische Frage um den übrigen Mächten und namentlich Deutschland ihr Gewicht fühlen zu lassen, und gerade das sei es, was insofern keinen Zweck verfehle, als es die Entschließungen der Deutschen Regierung nicht irritiren werde, ganz abgesehen davon, daß Rußland durch seine Isolirung sich auch mit anderen Staaten noch in Widerspruch setze. Die Antwort der Russischen Regierung auf die Circularnote, die Anerkennung Spaniens betreffend, sei zwar sehr diplomatisch abgefaßt, aber doch rundweg ablehnend. Es heiße darin, die demalige Spanische Regierung trage keine Garantie der Dauer und Stabilität in sich; deshalb scheine eine förmliche Anerkennung derselben Rußland nicht angezeigt. Nicht außer Acht zu lassen ist dabei, daß man in Petersburg vor Allem, was den Namen „Republik“ trägt, ein geheimes Grauen empfindet.

— Spanische Angelegenheit. Die heutige „Prov.-Corr.“ schreibt: Die Unterhandlungen über die Anerkennung der Spanischen Executivgewalt haben zu dem befriedigenden Ergebnis geführt, daß die Europäischen Mächte den Beweggründen und Zielen der von der Deutschen Reichs-Regierung gegebenen vollen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Mehrzahl der Mächte hat bereits die erforderlichen Veranlassungen getroffen, um regelmäßige diplomatische Beziehungen zu der Republik Spanien herzustellen. Die Anerkennung der dortigen Regierung von Seiten Deutschlands und Oesterreichs steht in naher Aussicht. Nur die Russische Regierung hat es zur Zeit noch für angemessen erachtet, einen diplomatischen Vertreter in Madrid zu beglaubigen; doch ist zu erwarten, daß der Spanischen Executivgewalt die Anerkennung des großen Nordischen Reiches nicht lange verlagert bleiben wird. Wenn übrigens Rußland sich nicht entschließen konnte, im vorliegenden Falle gemeinsam mit den beiden Nachbarreichen vorzugehen, so steht doch fest, daß die Freundschaft zwischen den drei Kaiserin und die innigen Beziehungen zwischen ihren Regierungen dadurch in keiner Weise beeinträchtigt werden. Das durch wiederholte persönliche Begegnung der Monarchen besiegelte Einvernehmen zwischen den drei Mächten, welches vorzugsweise auf Erhaltung des Friedens und der Ordnung in Europa gerichtet ist, hat zu tiefer und fester Wurzeln, als daß es bei einer etwaigen Meinungsverschiedenheit über einzelne Fragen eine Erschütterung erleiden könnte.

[Internationales.] Die Republique Francaise veröffentlicht einen eingehenden Bericht über die bisherigen Arbeiten des Brüsseler Congresses. Aus demselben geht hervor, daß die Schwierigkeit einer Einigung unter den Vertretern der Mächte immer größer wird. In einigen Fällen ist gar keine Debatte möglich, weil dieser oder jener Bevollmächtigte dagegen protestirt. England z. B. duldet nicht, daß man das Kriegsrecht zur See erörtere. Was das Recht der Bevölkerung betrifft, sich gegen einen einbringenden Feind zu verteidigen, so haben Spanien, Belgien und Holland von vornherein erklärt, daß sie auf kein Mittel der Vertreibung verzichten und ihre Bürger keiner Pflicht gegen das Vaterland entbinden wollen. Einzelne Bestimmungen des Russischen Entwurfes sind gleich als überflüssig bezeichnet worden, so die Vorschrift, die Beschießung einer Stadt vorher dem Commandanten anzuzeigen und bei der Beschießung werthvolle Kunstbauten möglichst zu schonen. Beide sind schon im allgemeinen Völkerrecht enthalten. Ebenso scheint es unnötig, erst festzusetzen, daß eine offene, nicht verteidigte Stadt weder angegriffen noch beschossen werden dürfe, weil sich das von selbst versteht. Wertwürdig ist es, daß zwei sehr humane und gerechte Paragraphen des Russischen Entwurfes, jene, welche der Civild Bevölkerung einer besetzten Stadt, die belagert werden soll, dieselbe zu verlassen gestatten und die Beschießung der Häuser verbieten, auf heftigen Widerstand in der Conferenz gestoßen sind, ja daß sogar die Neutralität der Ambulanzen bestritten wird. Das beweist, daß man von den nächsten Kriegen keine allzu große Humanität erwarten darf. Uebrigens wollen wir den Schluß der Berichte über den Congress zu Brüssel abwarten, ehe wir ein endgültiges Urtheil fällen.

### Oesterreich.

Die „Wiener Abendpost“ theilt die Anerkennung Spaniens durch Oesterreich in folgenden Zeilen mit: Wie uns mitgeteilt wird, ist der k. und k. Legationsrath in Madrid, Freiherr v. Grabenegg, von dem k. und k. Ministerium des Aeußern in Wien beauftragt worden, der Spanischen Regierung zu eröffnen, daß der zum k. und k. Gesandten in Madrid ernannte Graf Rudolf mit Creditiven werde versehen werden, durch welche derselbe bei der von dem Marschall Serrano, Herzog della Torre, präsidirten Executiv-Gewalt beglaubigt wird. Graf Rudolf, der noch in Paris weilt, wird dort das Einlangen seiner Creditive abwarten und sich sodann auf seinen Posten nach Madrid begeben. Dadurch ist allen noch vorhandenen Zweifeln ein Ende gemacht und die Sache klargestellt. Das freut uns insofern, als wir jetzt darüber beruhigt sein können, daß weder ultramontane noch Russische Einflüsse mächtig genug waren, die Oesterreichische Regierung von dem richtigen Wege abzubringen. Aber aus der gewundenen Art, mit welcher die „Wiener Abendpost“ das Factum mittheilt, sehen wir gleichzeitig, welche Schwierigkeiten, welche Bedenken zu überwinden waren, ehe die Anerkennung der Spanischen Regierung hier beschlossen ward. Der Officiös der „Wiener Abendpost“ würgt die Nachricht förmlich heraus — es ist, als ob er daran erstickt müßte, und mit einer Kunstfertigkeit, die wir bewundern, ist das Wort „anerkennen“ umgangen worden. Der Spanischen Regierung kann das allerdings gleichgültig sein — sie hat, was sie braucht.

### Frankreich.

Den Französischen Legitimisten liegt die Anerkennung Spaniens schwer im Magen. Herr Dahirel, der bekannte Chambord-Gläubige, hat an die „Union“ einen Brief gerichtet, worin er sich bitter beschwert, daß ein Act der Souveränität, den die Anerkennung einer fremden Regierung bilde, in Abwesenheit der souveränen National-Versammlung ausgeübt worden sei. Wie constitutionell die

Herren denken, wenn es ihnen paßt! Dasselbe Blatt constatirt mit blutendem Herzen, daß seit der Ankunft des neuen Deutschen Consuls, Herrn Richard Lindau, in Bayonne die dortigen Behörden einen viel größeren Eifer in der Ueberwachung der Carlisten und ihrer Freunde entwickelten. So habe die Polizei bei des Carlismus verdächtigen Einwohnern Hausdurchsuchungen gehalten, Porträts des Don Carlos aus den öffentlichen Auslagen entfernt u. s. w. Der Abgesandte des Fürsten Bismarck, heißt die „Union“, wird in Bayonne nicht sowohl für einen Consul, als vielmehr für einen von dem Berliner Cabinet bestellten Controleur angesehen, welcher Alles und Jedes überwachen soll.

### England.

London, 20. August. Die neue Dienstwaffe der Englischen Infanterie, die Martini-Henrbüchse, ist neuerdings wieder hinsichtlich ihrer Vorzüge Gegenstand einer Controverse geworden, die bei der allgemeinen Ferienstille ungewöhnlichen Lärm macht. Es wird nicht ohne Grund von den Abtheilungen, welche das neue und in jeder Beziehung treffliche Gewehr führen, darüber geklagt, daß dasselbe einen übermäßig starken Kräfteverbrauch verursacht, nämlich das Bestreben, eine leichte, handliche Waffe herzustellen, hat diesen Nachtheil veranlaßt. Zur Abhilfe wird das Gewehr nunmehr schwerer geschäftet, und außerdem sollen demnächst Patronen mit leichterer Pulverladung als bisher ausgegeben werden.

— Man fürchtet, daß der Liverpooler Dampfer Atlantic mit 20 Mann an Bord untergegangen ist.

— Die Unerschämtheit der Carlisten in England nimmt noch fortwährend zu. So lesen wir in der „Morning Post“: Sir Gilbert E. Campbell, der Präsident des Englischen Carlisten-Comitees, hat an mehrere hervorragende Carlisten in London Einladungen zu einem Galadiner erlassen. Die Gäste des Abends werden der Marquis de Sofrage und Oberst Rhodot, „Gesandter Seiner Majestät Karls VII.“, die mit höchst wichtigen Missionen in diesem Lande betraut sind, sein.“ Nach der Anerkennung der Madrider Regierung durch England ist das zu starke Tabak.

### Spanien.

Die Herren Carlisten bemühen sich redlich um die allgemeine Verachtung. Der „Gouverneur“ von Biscaya — natürlich der von Don Carlos ernannte — hat einen Erlaß von sich gegeben, worin er befiehlt alle Zeitungs-Correspondenten, gleichviel welcher Nation sie angehören, zu erschließen. Bei Mar hat sich endlich eine carlistische Streifpartie das Vergnügen gemacht, eine Locomotive mit voller Dampfkraft dem mit Reisenden gefüllten Madrider Postzuge entgegenfahren zu lassen. Wäre die Maschine nicht glücklichweise entgleist, so hätte es ein furchtbares Unglück gegeben. Da sich kein Militär auf dem Postzuge befand, war das Vorkommniß aus reiner Freundschaft ausgenommen.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. August. Die officiösen Abendblätter melden übereinstimmend, daß die Frage, ob weitere Instruktionen für die Ausführung des Civilheer-Gesetzes nötig seien, nach erneuerter Erwägung der Ministerial-Resorts verneint worden sei. In dem Entwurfe des Preussischen Unterrichts-Gesetzes wird der Religions-Unterricht als obligatorischer Lehrgegenstand in den oberen Gymnasialklassen festgehalten. — Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung constatirt den Umschwung der Gesinnung in Elsaß-Lothringen zu Gunsten Deutschlands; sie schreibt denselben der klugen und umsichtigen Verwaltung der Reichslande zu.

— Das Polizei-Präsidium giebt bekannt, daß von der Reichskammer des Saßgericht die vorläufige Schließung des Schuhmachervereins ausgesprochen wurde. — Der Kreuzzeitung zufolge findet die Confirmation des Prinzen Friedrich Wilhelm am 1. September statt.

Breslau, 26. August. Wie die Schlesische Zeitung unter heutigem Datum berichtet, wird die Bahnstrecke Wartha-Glag baldigst eröffnet werden. In den nächsten Tagen findet bereits die landespolizeiliche Abnahme statt.

Belfast, 27. August. Der Stride der 40,000 Weber ist nach achtwöchentlicher Dauer durch Annahme der Lohnherabsetzung seitens der Arbeiter beendet.

London, 27. August. Legationsrath Brinden ist zum Geschäftsträger während Münsters Abwesenheit ernannt. — Die Bank von England hat den Discout auf drei Procent herabgesetzt.

Paris, 26. August. Angesichts der großen Beliebtheit, welche sich die Türkischen Werthe i. B. beim Englischen Privatpublikum erfreuten, beschloß die von der Ottomaniſchen Bank geführte Gruppe von öffentlicher Subscription vorläufig abzustehen und das übernommene Quantum Türkischer Renten nach Bedarf den Börsen in London und Paris zuzuführen.

— Der König von Bayern hat den gestern noch beabsichtigten Ausflug nach St. Germain ausgesetzt und gestern Abend das Gynase-Theater besucht. Heute hat der König sich in Begleitung des Attachés der Deutschen Botschaft nach Fontainebleau begeben; heute Abend beabsichtigt er der Aufführung von Voltaire's Zaïre im Théâtre français beizuwohnen.

— Graf Hagfeld und Graf Rudolf haben sich nach

Madrid auf ihre Posten begeben und die Reise gemeinschaftlich angetreten.

Pau, 25. August. Sämmtliche Grenzbehörden haben den Befehl erhalten, eine strengere Bewachung der Grenze einzutreten zu lassen. Truppenverstärkungen sind angelangt.

— Don Carlos hat in einem Decrete die Absicht ausgesprochen, die „Fueros“ wiederherzustellen. Die General-junta von Alava ist für den 30. September einberufen, um zur Wahl einer Generalprovincialvertretung zu schreiten. Die Beschießung Pucercbas dauert fort. Da Geschosse auf Französisches Gebiet flogen, wurde seitens der Französischen Befehlshaber ein Parlamentär zu den Spanischen Truppen gesandt.

Perpignan, 26. August. Die Belagerten von Pucercba haben eines der von den Carlisten verwendeten schweren Geschütze demontirt; die Behebung desselben wurde geöhnet. Die Verluste der Carlisten sind überhaupt sehr beträchtlich; zur Verstärkung derselben ist Tristany mit weiteren 1000 Mann angekommen. Von den Vertbeidigungswerken ist bis jetzt ein einziger Thurm zusammengeschossen. Die Frauen von Pucercba nehmen an der Vertbeidigung Theil und greifen, wo irgend Hilfe Noth thut persönlich ein.

Madrid, 26. August. Die Gerüchte einer Ministerkrise treten stärker auf. Einigungsversuche werden von Serrano stark befürwortet. Der Belgische und Portugiesische Gesandte sind angekommen.

Vern, 26. August. Zu dem hier am 15. t. M. beginnenden internationalen Postcongreß hat nachträglich noch die Luxemburgische Regierung ihre Theilnahme angemeldet.

Brüssel, 26. August. Der internationale völkerrechtliche Congreß hat heute eine Plenarsitzung abgehalten in welcher die Protocolle über die bisherigen Sitzungen verlesen und genehmigt wurden. Heute Abend geben die Delegirten der auswärtigen Staaten den Belgischen Delegirten und den Mitgliedern des Ministeriums ein Diner, morgen sind die Theilnehmer der Conferenz vom Könige zur Tafel geladen. — Der Tag, an welchem die nächste und wahrscheinlich letzte Sitzung stattfinden soll, wird noch heute festgesetzt.

— 27. August. Bei dem gestrigen Banquet zu Ehren der Belgischen Congreß-Delegirten und Regierungsmitglieder präsidirte Jomini. Letzterer brachte einen Toast auf den König von Belgien aus. Der Minister des Auswärtigen antwortete mit einem Toast auf den Kaiser von Rußland, den Veranstalter der Conferenz. Voigt's-Rheek sprach den Wunsch aus, die Arbeit des Congresses möge einen dauernden Erfolg haben. Schlußsitzung heute.

Kopenhagen, 26. August. Das bisher von dem Marineminister Raun mitverwaltete Kriegsministerium ist nunmehr definitiv besetzt und ist der General Steinmann zum Kriegsminister ernannt worden.

Saga, 27. August. „Staatscourant“ veröffentlicht die Ministerliste: Hamster Minister-Präsident und Inneres, Doeb de Willebois Auswärtiges, Banlynden Justiz, Wangoelstein Kolonien, Banderheim Finanzen, Weigel Krieg, Taalmantip Marine.

### Provinzielles.

≡ Königsberg, 26. August. Zum Herbstmanöver zwischen Friedland, Domnau, Schippenbeil rücken die Truppen der 1. Division Montag, den 31. August von hier aus und kehren den 17. September wieder zurück. Zahlreiche Regengüsse haben das Manöver-Terrain stark aufgeweicht, so daß tritt nicht inzwischen wieder Sonnenwärme ein, das nächtliche Vivouakiren auf freiem, inzwischen abgemähtem Boden, für die Soldaten Erläuterungen, Diarrhöen und andere Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden könnten. Soldaten sollen sich abhärten, um die Strapazen des Krieges ertragen zu können, woran es ja zur Winterzeit in Schleswig-Holstein und vor Paris nicht gelehrt hat. Vorgestern lag der Jagelschnee stundenlang in unsern Straßen und soeben marschirt das 43. Regiment unter vollen Regengüssen und lustiger Musik an unserm Fenster vorbei. Die angekündigten Entree-Gartenconcerte der Jäger, Mänen und Dragoner sind verregnet und das ist den Concertisten um so unangenehmer, als sie dadurch um die Manöver-Stragroschen gekommen sind, auf die sie stark gerechnet haben. Hoffentlich lacht uns der Himmel zur Sebanfeier desto freundlicher. Der Kaiserliche Park „Luisenwahl“ ist für das große Publikum seit gestern geschlossen, um die Arbeiten am Luisendenkmal nicht zu stören, mit dem wir ja am 2. September bei der Enthüllung und Einweihung überrascht werden sollen. Dasselbe besteht aus der Wüste der Königin Louise, dem dazu gehörenden Postamente, der daneben gepflanzten Friedenslinde und einem eisernen Gitter ringsum. Wenn am Tage der Sedan-Nationalfeier, bei der die Einweihung dieses Denkmals den Hauptganzpunkt bildet, dem Gesamtpublikum ohne Eintrittskarte der Zutritt zum Kaiserlichen Park freisteht — was wir von vornherein annehmen — indem das Publikum die freiwilligen Beiträge zur Deckung der Kosten für Ausschmückung resp. Vollendung des Denkmals beigefeuert hat, dann wird das Gedränge in den Passagen des Parks ein unerträgliches und die Verwüstung der Rasen- und andern Plätze eine nicht geringe sein. — Zum Denkmal für die im Kriege Gefallenen ist vor Jahr und Tag das Fundament gelegt. Voraussichtlich kommen in nächster Zeit soviel freiwillige Beiträge zusammen, daß das fertige Denkmal auf dem Hügel im Volksgarten bei der Sedan-Nationalfeier im nächsten Jahre wird erfolgen können. Zu einer würdigeren Ausstattung der „Stoa Kantiana“, der Halle neben dem Dom, in dem die Gebeine des Königsberger Weltweisen Immanuel Kant ruhen, sind bis jetzt 1332 Thlr. gesammelt worden. Es geht sehr lahm mit den freiwilligen Beiträgen zu solchen Monumenten in der Stadt der reinen Vermunft. Zu dem projektierten Denkmal für Prof. Dr. Burow (auf dem vom Verschönerungsverein angelegten Bergplatze) sind

ca. 400 Thlr. kollektiv. Ad vocem „Denkmäler.“ Dabei fällt uns ein, daß der am 2. Januar 1834 verstorbenen Hauptmann a. D. von Knobloch auf Schulleim und Lindehöfen der Stadt Königsberg 200 Thlr. vermacht hat, als Beitrag zur Errichtung eines Monuments für Friedr. v. Gr. in der Hauptstadt Königsberg. König Friedrich Wilhelm III. genehmigte; dies Vermächtniß 120 Jahre lang zinsbar unterzubringen bis durch Vermehrung von Zins auf Zins das Kapital soweit angewachsen, daß die Absicht des Testators erreicht werden kann. Also erst unsere Nachkommen werden das Vermächtniß haben, das große Friedrich-Denkmal im Jahre 1954 errichtet zu sehen. — Das, vom 10. October d. J. unter Dr. Nebenius Redaction erscheinende neue „Königsberger Tageblatt“ wird ein Preßorgan der National-Liberalen werden. Damit sind die drei politischen Hauptparteien Königsbergs in der Presse vertreten. — Die Badesaison am Ostseefirande geht ihrem Ende entgegen. Die Patrizier kehren allmählig zur Stadt zurück und damit nehmen die Vereinsversammlungen und Salonconcerte, die Winter-Theater- und Circusvorstellungen ihren Anfang. Nachdem die Amerikanische Humboldt-Macher-Gesellschaft von Myers mit ca. 8000 Thlr. Reingewinn abgereist ist, wird Salamonstys berühmte Kunstvereinsgesellschaft ihre genussreichen Vorstellungen im neugebauten Circus mit Sonnabend eröffnen. — Schiffe sind im vergangenen Monat angekommen 206, ausgegangen 219. Die 100 Fuß lange Seeflange, welche die Seeflöße in der Ostsee gesehen haben wollten, hat sich nachträglich als ein 38' langer Fimmsch entpuppt, welcher vor einigen Tagen bei Danzig erlegt ist und nun dem zoologischen Museum offeriert wird. Wir haben bereits Meerungehener wie Fimmsche, Delphine, Schwertfische in der Länge von 10, 15, 20, 30 Fuß, gestrandet an den Küsten der kurischen und frischen Nehrung im Verlauf der letzten 40 Jahre öfters zu bewundern Gelegenheit gehabt, zumeist in heißer Jahreszeit, freipirt, stinkend. Die Küsten längs den Nehrungen haben viele ausgedehnte Untiefen, sobald jene plumpen Meerungehener von den Wogen der See darauf geschleudert werden, sind sie unvermeidlich, wiederum die hohe See zu erreichen, sie verhungern und gerathen als Cadaver an den Strand der Nehrung. — Es sind in diesem Jahre viele tausend Centner Kirchsaff aus unserer Provinz exportirt worden, die zum größten Theil ihren Weg nach Mexiko genommen haben, wo der saure Kirchsaff vollständig National-Getränk geworden ist. Wegen der tropischen Hitze gedeiht der saure Kirchsaff dort nicht und daher rührt die bedeutende Nachfrage nach dem Saft, die mit der Zeit noch mehr steigen wird. Die Wohlhabenden Mexicos genießen ihn unverdünnt als kühlendes Labfal, während die ärmeren Klassen sich an ihm, nachdem er mehr und minder verdünnt ist, erquicken. Unter diesen Umständen ver spricht der saure Kirchsaff ein bedeutender Handelsartikel zu werden und man kann es nur, als im Interesse des Landmannes liegend anerkennen, wenn die oberste Verwaltungsbehörde der Provinz der ländlichen Bevölkerung den Anbau des sauren Kirchsaffs empfiehlt und sich bereit erklärt, denselben durch Hergabe von Setzlingen zu fördern, zumal dieser Baum die Mühe, die man auf ihn verwendet, auch auf dem schlechtesten Boden lohnt.

**Locales.**

\* Da drüben, jenseits des Grenzgrabens auf Russischer Seite passiren Dinge, die an's Unglaubliche grenzen, für deren Wahrheit wir jedoch die volle Bürgschaft übernehmen. Viele von unseren Lesern kennen das Russische Städtchen Worno, dort ist ein Geistlicher, ob griechisch- oder römisch-katholisch wissen wir im Augenblick nicht anzugeben, dem war ein Hausknecht plötzlich verschwunden, über dessen Verbleib Niemand Aufschluß zu geben wußte, nur lag die Vermuthung nahe, daß er etwa 20 Jahre alt, vor der bevorstehenden Rekrutierung Reiskaus genommen, wie gegenwärtig, nach Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, sehr Viele thun. Der Geistliche erzählt aber seiner Gemeinde, ihm sei der Beschwundene im Traume erschienen mit furchtbar klaffenden Wunden und habe ihm erzählt, die Juden hätten ihn gemordet und hätten sein Blut nach Jerusalem verschickt, zu welchem Zwecke, wissen wir gleichfalls nicht anzugeben. Die Sache wäre zum Lachen, wenn sie für die armen Juden nicht so furchtbar ängstlich wäre; denn diese sind nunmehr in dem Orte und der nächsten Umgebung des Lebens nicht mehr sicher. Man hat sich an den „Sprawnik“, man hat sich an den „Meffor“ um Hilfe gewandt, man hat es sich sogar viel Geld kosten lassen, diese lassen aber trotzdem den Böbel schalten und walten. Auch der Gouverneur, an den man deswegen geschrieben, hat bis jetzt nichts von sich hören lassen, und wie sehr dort die Hilfe Noth thut beweist der Fall, daß man erst vor wenigen Tagen einen jüdischen Grubelmit (Landfrämer), der sich herausgewagt, überfallen und ihn derart mißhandelt hat, daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Wenn die Russischen Behörden zu solch barbarischem Unfuge auch schweigen, so wollen wir dagegen doch unsere Stimme erheben und mit uns unsere Genossen von der Presse und zwar so laut und so lange bis es zu den Ohren der gerechten und einsichtigen Russischen Regierung dringt und von dort aus Abhilfe geschaffen wird.

\*\* Auf dem am 10. September, Vormittags 10 Uhr stattfindenden Kreistage kommen u. A. noch folgende Gegenstände zur Berathung und Beschlußfassung: Antrag des Gutsbesitzer K. Olscher in Rumpffischen, die Mische für das Kreis-Lazareth vom 1. April c. ab von 150 auf 200 Thlr. pro Anno zu erhöhen; Antrag der Kreistags-Mitglieder Graf-Jamischken und Frenkel-Wehme-Corallischen, betr. die Aufhebung resp. Verlegung des hiesigen Fahrmarkts; Antrag des Kreis-Ausschusses, daß die Schlappschill, incl. der Forensen eine eigene Gemeinde bilde. Anzeige des Oberbürgermeister Krüger, daß er vom 1. October d. J. das Amt als Kreis-Ausschub-Mitglied niederlege, weil die Standes-Amts-Geschäfte es ihm unmöglich machen, an den Arbeiten des Kreis-Ausschusses Theil zu nehmen. Bericht der vom Kreistage gewählten Commission über den Ausbau des Plicker Kieswegs zu einer Stein-Chaussee. Auswähl eines geeigneten taubstummen Kindes zu einer vacanten Freistelle in der Provinzial-Taubstummen-Anstalt zu Angerburg.

[Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelerei.] Monatliche Vorstandssitzung am 26. August c. Die Vorlage des Herrn Polizei-Inspector Richter ergibt, daß bis zum 15. August kein einziger Bettler verhaftet worden, während des Jahresmarkts zwar 20 Personen, von denen jedoch allein 14 Auswärtige, sogar aus Aufßland, und nur 6 Hiesige waren, von welchen auch nur 2 Unterstützte, davon 1 Unzurechnungsfähiger. Dieses ist gewiß ein günstiges Resultat, erzielt durch die Wirksamkeit des Vereins. Für September werden für 455 Personen a 15 Sgr. Durchschnitt und 9 Gähler Extra-Unterstützung liquidirt. Das Althaus, in welchem 30 Personen aufgenommen sind, erweist sich so herzensreich, daß der Wunsch ausgesprochen wird, auch

das zweite Blockhaus vor dem Pflauserthore zu gleichem Zwecke zu verwenden. Der Vorstand wird daher ersucht, bei Magistrat und Stadterordneten Schritte zu thun, um dieses zu ermöglichen. — Wegen Jahresabschluss werden die Herren Bezirks-Vorsteher und Pfleger ersucht, bis zum 10. September die abgeschlossenen Bücher, sowie sämtliche Karten an den Kassirer abzuliefern, weshalb allen Unterstühten am 1. September die Karten abzunehmen sind. — Für October werden neue Bücher und neue Karten ausgetheilt. [Einbruch.] In dem Ekladen des K. f. chen Grundstücks in der Börsenstraße ist in der Nacht zum 28. d. Mts. wiederum ein Einbruch verübt und ca. 6 Thlr. Geld und ein wenig Weißbrod entwendet worden.

**Kirchenzettel zum Sonntage, den 30. August.**

- St. Johannes-Kirche:**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Superintendent Habrucker.  
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Ebel.  
Amiswoche von Montag, den 31. August bis Sonntag, den 6. September incl. Herr Superintendent Habrucker.
- Evangelisch-reformirte Kirche:**  
Sonntag, den 30. August Vorm. 9 1/2 Uhr:  
Herr Prediger Hein
- Landkirche:**  
Vorm. 9 Uhr: Herr Pfarrer Jacoby (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Prediger Glogau (Littauisch.)  
2 Uhr Nachm.: Herr Pfarrer Jacoby (Littauische Besper.)
- Katholische Kirche:**  
Vorm. 9 1/2 Uhr: Herr Pfarrer Schönte (Deutsch.)  
11 Uhr: Herr Kaplan Herholz (Littauisch.)
- Englische Kirche:**  
Vorm. 11 Uhr: Herr Prediger Dr. de Lew
- Baptisten-Kapelle:**  
Vorm. 9 und Nachm. 3 Uhr: Deutscher Gottesdienst.  
11 Uhr: Littauischer Gottesdienst.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Heinrich Wogram mit Fräul. Clara Esich in Königsberg.  
Verbunden: Herr Emil Girod mit Fräul. Franziska Hassenstein in Buddern.  
Geboren: Herrn Brenke in Königsberg eine Tochter.  
Herrn Julius Gottschalkson in Fischhausen ein Sohn. Herrn Kreis-Gerichts-Bureau-Assistent G. Günter in Reidenburg ein Sohn.  
Gestorben: Herr Otto Pfuhl in Nordenburg.

**Schiffs- und Handelsnachrichten.**

- Ausgegangene Schiffe:**  
Den 19. August.  
943) Deutsches Schiff Union, Capt. Blambeck, nach London mit 13294 Stäben von Firsil. Wittgensteinsches Holzgeschäft.  
944) Deutsches Schiff Anna, Capt. Strauß, nach Newcastle mit 375 Ballen, 341 Planten 5 1/2 Faden Splittholz von Hahn Füllbaas u. Werner.  
945) Deutsches Schiff Adler, Capt. Booth, nach Dover mit 230 Mauerlatten, 474 Ballen, 499 Planten, 8 Faden Splitt-Holz von Hahn Füllbaas u. Werner.  
946) Deutsches Schiff Nimrod, Capt. Hirsch, nach Amsterdam mit Leinsaat von H. W. Plaw.  
947) Holl. Schiff Nuffina, Capt. Woldemann, nach Texmuntersel mit Holz von Jadel u. Voll.  
948) Engl. Schiff G. A. Pyte, Capt. Ferrier, nach Penau mit Ballast versehen.  
949) Russ. Schiff Brilage, Capt. Stahl, nach St. Petersburg mit 386 eichenen Ballen von A. Carosus.  
Den 21. August.  
950) Deutsches Dampfschiff Memel Packet, Capt. Wendt, nach Stettin mit Gütern von Diversen.  
Den 22. August.  
951) Deutsches Schiff Amalina, Capt. Möller nach Wisbeach mit 3633 Planten, 245 Endern von J. Hgenstein u. Co.

**Schiffsnachrichten.**

Siram — Rällander — 27.7 Memel, 24.8 London.  
Siora — Grünberg — 22.7 Memel, 24.8 London.  
Maria — Waische — 6.8 Memel, 24.8 Seebis.  
Calypio — Benzet 25.7 Memel, 27.8 Cardiff; Alles wohl.  
Stettin Newyork, National-Dampfschiffs-Compagnie (Linie von C. Weising, Berlin und Stettin.) Der Dampfer Egypt, Capt. Grogan, ist am 21. August wohlbehalten in Newyork angekommen.  
Das Post-Dampfschiff „Lening“, Capt. Loostun, von der Adler-Linie, am 11. August von Newyork abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 22 Stunden am 21. d. M., 9 Uhr Abends, in Plymouth angekommen, und hat nach Landung der vereinigten Staaten-Post und der für England bestimmten Passagiere 1 Stunde später die Reise via Cberbourg nach Hamburg fortgesetzt. Dasselbe überbringt: 99 Passagiere, 27 Briefsäcke, volle Ladung und 50,000 Contanten.

**Antlicher Königsberger Börsenbericht**

Königsberg, 27. August. (Production-Vericht.) Weizen loco unverändert, hochunter per 1000 Kil. 131/32pf. 68 1/2 Thlr. (87) bez., 135pf. 69 Thlr. (88) bez.; bunter loco per 1000 Kil.; rother loco per 1000 Kil. — Roggen loco unverändert, inländischer per 1000 Kil. 121pf. 50 1/2 Thlr. (60 1/2) bez., 122pf. 52 1/2 Thlr. (62 1/2) bez., 123/24pf. 52 1/2 Thlr. (63) bez., 124/25pf. 53 1/2 Thlr. (64 1/2) bez., 128/29 pf. 56 1/4 Thlr. (67 1/2) bez.; loco russischer flau, per 1000 Kil.; 116/17pf. 44 1/2 Thlr. (53) bez.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 48 1/2 Thlr. Br., 47 1/2 Thlr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil.; kleine loco per 1000 Kil. — Hafer loco abfallender flau, per 1000 Kil.; pro August per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September per 1000 Kil. — Thlr. Br., — Thlr. Gd.; pro September-October per 1000 Kil. 53 Thlr. Br., 51 1/2 Thlr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. — Bohnen loco per 1000 Kil. — Widen loco per 1000 Kil. — Leinsaat loco feine per 1000 Kil. 79 1/2 Thlr. (83) bez.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Rübsaat loco matt, per 1000 Kil. 79 1/2 Thlr. (86) bez. — Dotter-saat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymothum loco per 50 Kil. — Müßel loco ohne Faß per 50 Kil. — Leinsöl loco ohne Faß per 50 Kil. — Rüböl loco per 50 Kil. — Leintuchen loco per 50 Kil.

**Spiritus-Vericht.** Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100%, Frolles und in Foppen von mindestens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.  
NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbervergoldenen Weizen für pro 80pf. — Roggen pro 20pf. — Gerste, Reinsaat und Buchweizen pro 70pf. — Hafer pro 10pf. — Kleinsaat und Dotter-saat pro 70pf. und sind nicht amtlich notirt.  
Spiritus-Vericht (nicht amtlich) vom 27. August. Spiritus pro 10,000 Liter % egl. Faß zu unveränderten Preisen ziemlich Umlauf, loco 27 1/2 Thlr. Br., 27 1/2 Thlr. Gd., 27 1/2 Thlr. bez. pro August 27 1/2 Thlr. Br., 27 Thlr. Gd.; pro September 27 1/2 Thlr. Br., 26 1/2 Thlr. Gd., 26 1/2 Thlr. bez.; pro September-October 25 1/2 Thlr. Br., 24 1/2 Thlr. Gd., 24 1/2 Thlr. bez.; pro erste Hälfte October 26 1/2 Thlr. Br., 25 1/2 Thlr. Gd., 25 1/2 Thlr. bez.; pro November 22 1/2 Thlr. Br., 22 Thlr. Gd., 22 Thlr. bez.; pro erste Hälfte November 23 Thlr. Br., 22 1/2 Thlr. Gd.; 22 1/2 Thlr. bez.; pro November-März 21 1/2 Thlr. Br., 21 1/2 Thlr. Gd.; pro Frühjahr 66 Mt. Br., 65 Mt. Gd., 65 Mt. bez.

**Berliner Börse.**

Berlin, 26. August. Die auswärtigen Plätze hatten sich gestern der hiesigen Festigkeit angeschlossen, doch schon die Abend-course waren niedriger und der heutige Verkehr eröffnete im Hinblick auf die Wiener Meldungen von einem 6%igen Ertrage der Credit-Anstalt matt. Das Angebot trat allerdings nicht gerade auf; doch fehlte andererseits Kauflust fast ganz. Im weiteren Verlaufe des Geschäfts stellte sich etwas bessere Stimmung ein; die Nachrichten über die Semestral-Bilanz der Credit-Anstalt wurden widerrufen und die zweite Börsensunde verlief in angenehmerer Haltung; doch der Schluß war wieder etwas abgeschwächt. Wir notiren: Franzosen 197 1/2 - 3/4 bis 8 - 7 1/2, Lombarden 84 1/4 - 1/8, Kredit-Actien 145 1/4 - 1/8 bis 5 1/4, Dester. Papierrente 66 1/2, Türken 44 1/2, Consols 105 3/4, Disconto-Commandit-Antheile wurden per Ultimo zu 179 1/2 bis 178 1/2 - 179 1/2 gehandelt, Dortmund Union war zu 52 1/2 bis 3 matt, Carrahitte zu 135 1/4 - 6 wenig belebt. Dester. Nebenbahnen stellten sich meistens niedriger, der Verkehr blieb außerordentlich beschränkt. Renten und namentlich auch Loose erschienen zu freigen Coursern auch angeboten, besserten sich jedoch gleichfalls und schlossen fest. Bester Stadtanleihe und Weiningen Prämienpandbriefe gingen lebhaft um. Preussische Eisenbahnen waren recht still und wenig fest, Oberschlesische und Tilsit-Insterburg gefragt. Banken erschienen recht fest, namentlich Disconto-Bant steigend, Bergisch-Märkische, Badi-sche, Preuß. Boden-Credit belebt und fest.

**Berlin, den 28. August.**

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	142 1/2
London, 1 Ltr. 3 Monate	203 1/2
London, 1 Ltr. 8 Tage	204 1/2
Belgische Plätze, 300 Frcs. 2 Monate	80 1/2
Paris 300 Frcs. 10.	81 1/2
Petersburg, 100 S. R. 3 Wochen	94 1/2
do 100 S. R. 3 Monate	98 1/2
Russ. Noten	94 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	153 1/2
do do von 1866	153 1/2
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	97 1/2
Roggen loco	50 1/2
Roggen Juli-August	—
Hafer loco	60 1/2
Hafer Juli-August	57
Spiritus loco	26 Thlr. 12 Sgr.

**Telegraphischer Witterungsbericht**

vom 28. August Beobachtungszeit Morgens von 6-8 Uhr.

Ort.	Barom.	Temper.	Wind.	Allgem. Himmelsanzt.
Memel	337,4	8,5	ND. stille.	trübe, N. Regen.
Helsingfors	336,5	6,9	Windstille.	heiter, g. Regen.
Petersburg	336,9	7,0	SD. schw.	bedeckt, Nebel.
Stockholm	337,2	7,9	Windstille.	wenig bewölkt.
Stensburg	335,9	10,7	SD. schw.	bedeckt.
Königsberg	337,1	9,2	SW. f. schw.	heiter.
Danzig	337,7	6,0	—	heiß, g. N. u. Hag.
Batibus	335,6	10,2	ND. schw.	bew. gest. Regensch.
Göseln	337,4	7,7	D. schw.	heiter.
Stettin	—	—	—	—
Helber	335,0	13,8	SW. mäß.	—
Berlin	336,2	7,8	D. schw.	bewölkt.
Köln	334,5	12,0	S. schw.	trübe regnerisch.
Paris	336,4	13,2	W. schw.	bedeckt.

Für den ehemal. Wäckermeister Dunkel (f. No. 192 d. Bl.) sind bei uns eingegangen: 56 R. P. 1 Thlr.; 37 Schuhmachermeister Scholl 1 Lhl.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

22. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. C. Nr. 170 ist am 27. August der Flachshtauer Avikus gestorben.  
24. Sterbefall pro 1874. Ad Abthl. E. Nr. 405 ist am 27. August der Flachshtauer Avikus gestorben.

**Sausfouci.**

Heute Sonnabend, den 29. August:  
**Abend-Concert.**  
Anfang 7 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.  
Von 8 1/2 Uhr ab Entree nach Belieben.  
**R. Laade.**

**Bürger-Garten.**  
Sonnabend, den 29. August: **Concert u. Gesangs-Vorträge** von der Familie Ludwig aus Bismen. Anfang 7 Uhr. Entree nach Belieben.

**Restaurant de Passage.**  
**Täglich Gesangs-Concert**  
der Gesellschaft **Scheel.**



**Sonntag, den 30. August:  
Fünftes Prämienschießen.  
Concert & Ball.**

Das Schießen beginnt um 2, das Concert um 4 Uhr Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher **Simon.**

**Der Vorstand der Schützengilde.**

Mit 5 Kindern, von denen die älteste Tochter die Schneiderei bereits erlernt hat, nach dem Tode meines Mannes zurückgeblieben und auf eigenen Erwerb angewiesen, bitte ich um gütige Zuweisung von Arbeiten.

**Auguste Wottrich,**  
Große Sandstraße Nr. 7., 1 Treppe.

**Leipziger Feuerversicherungs-Anstalt.**

**Lebensversicherungsbank für Deutsch-land zu Gotha.**

**Gedania, Versicherungs-Actien-Gesellschaft gegen See- und Stromgefahr zu Danzig.**

Zur Vermittelung von Versicherungen bei vorgenannten Gesellschaften hält sich vorkommend bestens empfohlen.

**R. Mason jr.,**  
Comptoir Marktstr. Nr. 47.

Meinen werthen Kunden zeige hiermit ergebenst an, daß ich in den nächsten Tagen mit meiner bekannt guten **Kirschkreide** eintreffen werde. Bestellungen bitte in meinem Laden, British-Hotel, gefälligst einzureichen.

Achtungssooll  
**H. Allisut.**

**Die Boutike in Dräzen,** sowie Haus- und Wirthschaftsgeräth soll **Dienstag, den 1. September,** Vorm. 10 Uhr, an Ort und Stelle an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Die Anfuhr des Deputatholzes und Lores für die Schule Trüfelen, sowie die Bestellung der Inspections-fuhren, desgleichen die Ausführung mehrerer Reparaturen am Schul-Etablissement, soll dem Mindestfordernden übergeben werden. Hierzu steht ein Termin auf

**Mittwoch, den 2. September d. J.,**  
Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftszimmer der Landkirche an, zu welchem Unternehmungslustige hiemit eingeladen werden.

**Der Schulvorstand Trüfelen.**

Der ergebenst Unterzeichnete ertheilt **allen Leidenden** bereitwilligst Rath bei **jeder Krankheit** und **Wunde.** Die Cur ist, in Folge der **ausgezeichneten Mittel, einfach** und **sicher,** so daß sich **Jeder selbst von seinen Leiden befreien kann, sei es eine Krankheit, welche es wolle.** Auch befreie ich **Bettläger** sofort von ihren **Leiden.** Brieflicher Anfrage ist eine Marke für Rückantwort beizufügen. Auf Wunsch besuche ich die Kranken selbst.

Neuteich, Westpr. **A. Voss, Rentier.**

Bestellungen auf **trockene Kopfflöze,**

Achtelshwarten und Dielenenden mit Anfuhr nimmt entgegen

**H. Lundgreen.**

Bestellungen auf besten

**Herren-Görger Prextori** werden angenommen bei

**Edmund Jänisch,**  
Marktstraße No. 3.

**Fetten Räucherlachs** à 20 Sgr.

**Delic. ger. Spickaal** à 12 Sgr.

**Ger. Lachsheringe** à 2 Sgr.

empfangen in neuer Zustellung und empfehlen

**W. L. Fahrenholz Nachf.**

**Prima Antwerpener Dachpfannen** offeriren **billigst**

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Beste

**Schottische Maschinenkohlen**

zur Ofenheizung offeriren aus dem Schiffe **August, Capt. Dorschlag,** am Rahes'schen Plage liegend, mit und ohne Anfuhr **billigst.**

**R. Ranisch Schwedersky & Co.**

Ein **Grundstück** auf Adl. Schmelz, kann zum billigen Ankaufe nachweisen  
Eigentümer **A. Richter,** Mühlenstr. 1.



**Adler-Linie.**

Deutsche Transatlantische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Hamburg.

Directe Post-Dampfschiffahrt

von **HAMBURG** nach **NEW YORK**

ohne Zwischenhäfen anzulaufen,

vermittelt der Deutschen Post-Dampfschiffe I. Classe, jedes von

3600 Tons und 3000 effectiver Pferdekraft,

**Göthe** am 3. Septbr. | **Wieland** am 1. October. | **Schiller** am 29. October.

**Lessing** " 17. " | **Herder** " 13. " | **Göthe** " 12. Novbr.

**Passagepreise:** I. Cajüte Pr. Thlr. 165, II. Cajüte Pr. Thlr. 100,

**Zwischendeck Pr. Thlr. 30.**

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten der Gesellschaft, sowie  
**Die Direction in Hamburg, St. Annen 4,**  
und **Wilhelm Mahler in Berlin, Invalidenstr. 80, conc. General-Agent der Gesellschaft.**  
Briefe und Telegramme adressire man: **„Adler-Linie — Hamburg“.**

**Fabrik für Knochenkohlen, chemische Producte**

**A. Scharffenorth & Co. in Memel,**

offerirt den Herren Landwirthen:

**Mejillones-Guano-Superphosphat,** 19—21 % lösliche

Phosphorsäure enthaltend, zu 2 Thlr. 25 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

**Baker-Guano-Superphosphat,** 18—20 % lösliche Phosphor-

säure enthaltend, zu 2 Thlr. 25 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

**Knochenkohlen-Superphosphat,** 13—15 % lösliche

Phosphorsäure enthaltend, zu 2 Thlr. 15 Sgr. pr. 100 Pfd. Brutto.

**ff. Knochenmehl.**

Ein noch sehr gut erhaltener Gebauhr-  
sicher **mahagoni Flügel** ist wegen Man-  
gel an Raum zu verkaufen. Wo? bei A. Budinsky,  
Polangenstr. No. 17, zu erfahren.

Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe mein  
**neues Französisches Billard**

billigst.  
Heydekrug, den 27. August 1874.

**R. de Comin.**

Ein noch **gut erhaltenes Depositorium**  
nebst **Tombank,** ist umzugs halber billig zu verkaufen.  
Zu erfragen **Mühlendamm 22.**

**Ein Flügel (Pianoforte)**

ist zu verkaufen. Näheres in der Expedition d. Bl

**Frische auch dicke Milch** ist täg-  
lich zu haben  
Katholische Predigerstraße Nr. 1.

**Guter Saat-Roggen,**

in kleineren und größeren Quantitäten, ist im Gute  
**Meddicken** künstlich zu haben.

**Heute frische Tischbutter**

billigst bei  
**W. L. Fahrenholz Nachf.**

Wer ein altes Sopha auf Sprungfedern,  
dessen sich der schwer franke Bäckermeister  
**Dunkel** auf ärztliche Anordnung bedienen soll, verkaufen  
will, möge sich bei demselben Löpferstr. Nr. 23. gef. melden.

**6000 Thlr.** und kleinere Posten soll ich auf  
sichere Hypothek unterbringen.  
**Meyhöfer,** Rechtsanwält.

Ein noch **neuer schwarzer Regenschirm**  
ist am Montage abhanden gekommen. Um Rückgabe wird  
gebeten. Holzstraße 21.

Das Buch „Alle Kamellen“ (Ut wine Stromtid) von  
Freiz Reuter, 3. Theil, ist von der breiten Straße bis zur  
Carlsbrücke verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird  
gebeten, dasselbe gegen angemessene Belohnung breite Straße  
Nr. 16. abzugeben.

Eine **blaue Schleife** mit goldener Broche ist am Abend,  
den 26. d. M., auf dem Wege vom Neuen Park bis Hrn.  
Hunsalz verloren gegangen. Der bekannte, ehrliche Finder  
wird dringend gebeten, selbige am Neuen Park Nr. 4,  
oder Sandweh 59 gegen angemessene Belohn. abzugeben.

Ein **Ring** mit fünf Schlüsseln ist am 25. d. M. ver-  
loren gegang. Wiederbr. erh. Belohn. Thomastr. 15/16

Ein **anständiges Mädchen,** noch in Condition, wünscht  
eine Stelle zum Nähen und in der Wirthschaft beifällig  
zu sein. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

**Tischler- und Stellmachergesellen** finden  
dauernde Beschäftigung auch Winter über in der Maschinen-  
fabrik **Wiesenstraße 6/7/8.**

In **Neuhof** wird von sofort ein  
**Wirthschafts-Gleve** gesucht.

**Ein ordentl. Hausmann**

wird zum 1. September gesucht von  
**Franz Born.**

**Junge Mädchen,** welche die Schneiderei gründ-  
lich erlernen wollen, können von sogleich eintreten bei  
**T. Karnowsky,** Louisenstr. Nr. 3.

Ein **reines, anständiges, junges Mädchen** wird in  
einer kleinen Wirthschaft verlangt. Schwannenstraße 16, bei  
**Reinstrom.**

Eine **Aufwärterin** wird gebraucht.  
Thomasstraße 1c.

Ein **ordentliches Dienstmädchen** wird gesucht.  
Näheres große Wasserstraße Nr. 9.

**Logis** für 1—2 Herren mit auch ohne Beköstigung  
Eibauerstraße Nr. 38., oben.  
Dasselbst auch eine Dame als Mitbewohnerin.

Ein **recht freundliches Zimmer**  
mit Möbeln ist billig zu verm. Linden-Allee No. 10—12.

Die von mir bei Frau **Backer,** Linden-Allee No. 20,  
bewohnte Vorderwohnung, rechts, von Stube und Cabinet,  
ist an eine Dame zu vermietzen und vom 15. October zu  
beziehen. Näheres bei Fräul. **Pauly** daselbst.

Wegen Ortsveränderung ist eine Ober-  
stube nebst Zubehör von sogleich zu vermietzen.  
Holzstraße Nr. 27.

Eine **obere Wohnung** von 4—5 Zimmern nebst allen  
Bequemlichkeiten ist vom 1. October zu vermietzen bei  
**H. Rosenbaum,** Holzstraße Nr. 5.

Eine **untere Wohnung** von Stube und Kammer steht  
mietzfrei Mühlenstraße No. 1, vis-à-vis der Hoesman-  
schen Dampf-Mühle bei Richter.

Dasselbst ist ein **Mehlkasten** billig zu verkaufen.

**Bekanntmachung.**

Am 31. d. Mts., **Vorm. 11 Uhr,**  
werden Führer und Mannschaft des Schiffs „**Abelheid** und  
**Vertha**“ in Betreff der letzten mit einer Ladung Salz von  
Lorrevieja nach hier zurückgelegten Reise auf dem hiesigen  
Kreisgericht, Zimmer Nr. 11, eidliche Verklarung ablegen.  
Memel, den 27. August 1874.

**Königl. Kreisgericht.**

Deputation für Handels- und Schiffahrts-Sachen.

Memel, den 26. August 1874

Im städtischen Frauenhospital sind 3 Stellen vacant,  
darunter die einer Krankenpflegerin. Reflectanten wollen sich  
bis **zum 1. October** beim Magistrat melden.  
Der Magistrat.

**Kohes Eis** bei **C. F. Daudert.**

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Käst** in Memel.  
Beilage.

Paris, 24. August. [Special-Correspondenz.] (Wahl im Departement Maine-et-Loire. — Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien. — Archiv im Ministerium des Aeußern.) Die Nachwahlen für die Nationalversammlung stehen bevor und beginnen schon jetzt die öffentliche Meinung sehr aufzuregen. Das Departement Maine et Loire wird jetzt einen eben solchen Kampfplatz für alle Parteien Frankreichs abgeben, wie es vor Kurzem das Departement Calvados war. Romischer Weise sind für die Wahl im Departement Maine et Loire zwei konservative Kandidaten, beide Anhänger des Septennats, vorgeschlagen worden. Mit Recht beklagen sich die konservativen Blätter darüber, da eine solche Theilung nothwendig die Stimmen der Partei zersplittern und den Republikanern zu Gute kommen muß. Die beiden konservativen Kandidaten unterscheiden sich aber doch in einem Punkte, welcher heutzutage wohl zu beachten ist. Der eine, Bruas, ist ein unbedingter Anhänger des Septennats; die Erhaltung desselben hält er wie ein Banner, um das sich die Franzosen schaaren müssen, über Alles hoch, der andere Kandidat aber, Berger, ist zugleich Bonapartist Bruas scheint ein ruhiger Mann zu sein, der die Verhältnisse praktisch auffaßt. Nach einer rein konservativen Einleitung, erklärt er in seinem Manifeste an die Wähler, er habe die Absicht, das Septennat mit allen seinen Kräften zu stützen, da das Land in diesem Augenblicke keine andere Möglichkeit vor sich sehe, um Ruhe zu erhalten und Handel und Wandel aufzublühen zu sehen. Solche Sprache versteht man heutzutage in Frankreich nicht mehr, man hat keinen Sinn mehr dafür. Deshalb erregen auch die wirklich vernünftigen Worte des Kandidaten nur Gelächter; man ruft aus: Ah! le naïf, ah! le candide personnage! Was wird Herr Bruas denn machen, wenn das Septennat vorüber ist? Er hat in Folge dessen wenig Aussicht gewählt zu werden, wahrscheinlich wird sein bonapartistischer Kollege wieder den Sieg über ihn davon tragen. Denn, so sagt heute ein konservatives Blatt, Herrn Bruas fehlt entschieden Erfahrung und Scepticismus und in dieser Zeit des übermäßigen Ehrgeizes muß eine solche Seltenheit notirt werden. Die Chancen der Kaiserlichen wachsen somit fortwährend; über den republikanischen Kandidaten sprechen die konservativen Blätter überhaupt gar nicht. Die Möglichkeit seiner Wahl ist für sie ganz ausgeschlossen. Es treten aber auch noch andere Zeichen zu Tage, daß die bonapartistische Propaganda überall günstigen Boden findet, den sie natürlich sofort bebaut. So hat man eben im Departement Maine et Loire ein neues bonapartistisches Blatt gegründet, welches den Titel „le Nouvelliste d'Angers“ führt. An der Hand des Konservativismus dürfte diese Partei in nicht langer Zeit das Uebergewicht in Versailles erlangen. — Nicht allein republikanische sondern auch zahlreiche Blätter der Bonapartistischen und weniger entschiedenen Parteirichtung haben der Regierung wiederholt den Vorwurf gemacht, daß sie durch ihre Haltung die Spanische Regierung verlehrt habe, ein Fehler, welcher Frankreich noch in späterer Zeit viele Unannehmlichkeiten verursachen könne. Auf diese Vorwürfe entgegnet man offiziös in folgender Weise: „Trotz der Behauptungen gewisser Blätter, die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien seien alterirt, sind dieselben doch die besten. Eine Interpellation in der Permanenzkommission konnte der Minister des Aeußern mit ein paar Worten widerlegen. Frankreich, sagte er, wird die Spanische Regierung zu gleicher Zeit mit anderen Mächten anerkennen Anders konnte es nicht handeln. Seine Lage in Europa hinderte es die Initiative (?) zu ergreifen, welche vielleicht den Verdacht gewisser Kabinete hervorgerufen hätte. Andererseits konnte es sich nicht von den Mächten isoliren. Es hat trotz seines Unglücks seine Großmachstellung behalten und Nichts, was das Europäische Gleichgewicht anlangt, kann es gleichgültig lassen. Es kann aber in keinem Falle auf die Entschliefungen der anderen Mächte einen Druck ausüben und seine Würde legt ihm eine gewisse Reserve auf, welche mit der Politik der Ruhe und Sammlung übereinstimmt, die ihm seine eigene Klugheit vorschreibt. In London, Berlin, Wien, Petersburg und Rom läßt man der Haltung der Französischen Regierung alle Gerechtigkeit widerfahren. In Madrid kann man nicht ignoriren, daß Frankreich keinen lebhafteren Wunsch hat, als den mit Spanien nur Beziehungen guter Nachbarschaft und Freundschaft zu unterhalten, welche den Interessen und den Gefühlen der beiden Völker entsprechen.“ — Die Archive des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten sollen endlich in gewissem Maße den Gelehrten zugänglich gemacht werden; eine zu diesem Zwecke eingesetzte Commission hat sich in diesem Sinne entschieden. Zuerst hat der Herzog von Decazes den Gedanken angeregt, dann aber hat man diese Reform namentlich den Herren Maury, Camille Rouffet und Geoffroy zu danken. In Zukunft braucht man, wenn man die Archive besuchen will,

nur ein Gesuch im Ministerium einzureichen, in welchem man den Gegenstand seiner Untersuchungen angiebt. Die zu diesem Zwecke geöffneten Archive umfassen folgende zwei Perioden: Von der ältesten Zeit bis zum Vertrage von Utrecht, und dann von diesem bis zum Ende der Regierung Ludwigs XV. — Eine Broschüre über den Marschall Bazaine, welche hier erscheinen sollte, ist sofort von der Regierung unterdrückt worden. Es heißt ihre Ausgabe sei nur verschoben bis zum Abschluß der Untersuchung über seine Flucht.

## Ein Engländer über Deutschlands Flotte.

Eines Theiles der Englischen Presse hatte sich die Belorgniß bemächtigt, daß das Anwachsen der Deutschen Flotte Englands maritimen Einfluß schwächen könne demgegenüber treten neuerdings Stimmen öffentlich auf, welche die Angelegenheit unbefangener auffassen. Eine von diesen ruft den Engländern u. A. folgende beherzigenswerthe Worte zu: Die Angstmänner, welche fürchten, daß Deutschland demnächst Holland und vielleicht auch Belgien angreifen werde, zur drohenden Gefahr für Englands Küsten, die so einer Gefahr ausgesetzt wären — solche Angstmänner mögen sich mit dem Gedanken trösten, daß Deutschland für eine solche Operation keine Panzerflotte besitzt, und daß, wenn es einmal eine besitzt, die Holländischen Häfen zu leicht sind, um sie zu fassen; und Antwerpen, der einzige Seehafen Belgiens, nicht so zweckmäßig ist, als die bereits verfügbaren an der Elbe und Weser. Ja, das wird wahrscheinlich der Hauptseehafen von Deutschland sein, und ein Blick auf die Admiralitätskarte wird seine großen Vorzüge vor der Texel und der gewundenen und engen Schelde zeigen. Daß die Deutschen vorhanden, eine starke Marine zu bauen, ist höchst wahrscheinlich, und es ist sehr natürlich, daß sie es thun, da ihr überseeischer Handel den Frankreichs bereits übertrifft und bei weitem schneller zunimmt. Aber auch hier mögen die Prussophoben sich trösten. Wenn Deutschland so viele Panzerschiffe haben soll, als Großbritannien — das heißt fünfzig — so wird es weder eines mehr noch weniger haben, als Frankreich in diesem Augenblicke besitzt, nebst einem uneinnehmbaren Hafen (Cherbourg) der sie alle faßt; achtzig Meilen von der Englischen Küste entfernt. Deutschland muß indessen lange und hart arbeiten, ehe seine Flotte eine Gefahr für England ist, was die Französische Flotte oft während kritischer Perioden gewesen ist. Wenn nach verschiedenen „Paniks“ wegen einer Invasion, ein erster Lord der Admiralität im Unterhause es aussprechen konnte, daß er nach einer „zweijährigen“ Vorbereitung einem unvorhergesehenen Falle begegnen könne, aber daß der Unterschied zwischen dem Französischen System und dem Englischen der sei, daß Frankreich eine Flotte bemannen könne, wenn es verlangt würde, England aber nicht, so liegt es auf der Hand, daß eine Englische Gefahr groß war. Die seltsame und naive Unkenntniß des ersten Lords über das vorzüglichste Object seiner amtlichen Existenz, ist nicht mehr überraschend, als die Geduld, mit der das Haus seinem kläglichen Bekenntnisse zuhörte. Aber England darf das einstige Frankreich und zukünftige Deutschland nicht für die Fehler seines eigenen Admiralitätssystems verantwortlich machen. England mit seinen Mitteln für eine Marine dürfte bei geeigneter Verwaltung einer möglichen Invasion mit Ruhe entgegensehen. Niemand wußte übrigens besser, wo der wahre Fehler lag, als Herr Cobden selbst. Unter all den sonderbaren Zusätzen, welche die Wahl eines Ministers, der den Dreizack schwingen soll, bestimmen, dachte wohl Niemand daran, Herrn Cobden zum ersten Lord der Admiralität zu machen, und doch ist es Thatsache, daß (abgesehen von seiner Manie eines perpetuellen Friedens) Cobden den Posten besser ausgefüllt haben würde, als die meisten seiner früheren Inhaber. Sein starker, klarer, natürlicher Verstand ließ ihn einsehen, daß eine Flotte, die nicht zur Zeit actionsbereit gemacht werden konnte, überhaupt keine Flotte sei und sein Patriotismus bestimmte ihn — wie er mehr denn einmal erklärt hat — jede nöthige Summe zur Aufrechterhaltung des Britischen Uebergewichts auf dem Meere zu votiren. In Beziehung auf den zur Entschuldigend der Admiralität vorgebrachten Satz, „den Mangel an Seeleuten“, sagte Herr Cobden sehr klar, daß das Heilmittel im Viten eines größeren Loctmittels läge und zeigte, daß sogar 150,000 Seeleute durch eine Erhöhung der Einkommensteuer um 6 Pence herangezogen werden könnten, oder für die Hälfte der jährlichen Brantweinsteuer. Es ist nicht unwichtig, auf diesen Punkt zurückzukommen, da England billigerweise erwarten darf, in einigen Jahren eine sehr tüchtige gebietende Deutsche Marine zu sehen, und einen Alarmschrei zu hören, als wenn wir, wie Frankreich dächten, Englands Sicherheit läge mehr in der Schwäche seiner Nachbarn, als in zweckmäßiger Anwendung, der uns von der Vorsehung gegebenen größeren Hülfsmittel. Unzweifelhaft war es die offenkundige

Thatsache, daß England Jahre lang in der Furcht vor einem plötzlichen Angriffe Frankreichs lebte, welche Louis Philipp sowohl als Napoleon III. dazu bestimmten, unverhältnismäßige Sorgfalt und Ausgaben auf die Französische Marine zu verwenden. Dieselben Ausgaben, die Frankreich eine bedeutende Flotte geben (die bloß für den „Lurus“ sein sollte), hätten ihm die Grenzfestungen und Armees gegeben, die es vor der Unterwerfung geschützt haben dürften. Welch seltsame Illustration zum Französischen Sprichworte: „Der Mensch denkt und Gott lenkt.“ ist es, daß die Inkompetenz der Admiralität, die England oft der Gefahr aussetzte, Frankreich allein schädigen sollte, und daß Frankreichs Geschick in der Verwaltung seiner Marineangelegenheiten, — Englands Schwäche nur zu aufmerksam verfolgend — nicht seinen Ruin, sondern den Frankreichs herbeiführen mußte! Hätten nicht Unwissenheit und Inkompetenz ein Prestige zur See verschleudert, das vor vierzig Jahren außer Frage stand und leicht hätte behauptet werden können, so würde Frankreich nie zur See mit England rivalisirt haben, — die Differenzen von 1840 wären nie entstanden — Louis Philipp dürfte nicht entthront worden sein — Napoleon III. nie regiert haben! Wie bereits gesagt, liegt kein Grund zur Annahme vor, daß man unter den herrschenden Umständen auf eine Französische Allianz gegen Rußland rechnen könnte. Mit Oesterreich kann England niemals in Streit gerathen, und es giebt keine andere Macht außer Deutschland, der wir, in einer gerechten Sache, nicht ohne Französischen Beistand entgegenzutreten fähig wären. Läge die entfernteste Wahrscheinlichkeit für einen Krieg Englands mit Deutschland vor, so würde eine Allianz Frankreichs natürlich wichtig sein; England würde sie aber in einem solchen Falle sicher haben, da Frankreich noch für lange glauben wird, mit jener Macht einen schwebenden casus belli zu haben. Damit es jedoch nicht scheine, als überginge England zu leicht, was nichtsdestoweniger beinahe unmöglich scheint, — einen Englisch-Deutschen Krieg — so ist der einzige je angegebene plausible Grund die Annetirung Hollands durch Deutschland. Wie gesagt, werden die Holländischen Häfen keinen Reiz für ein solches Verbrechen abgeben; noch die gewöhnliche Entschuldigend einer Grenzrectification, denn die Holländisch-Belgische Grenze ist so schlecht, als sie nur sein könnte. Auf eine grundloslose Nation dürfte aber die bloße Lust nach Land-Erwerb Einfluß haben; die Deutschen sind aber, sogar nach der Meinung vorurtheilstreuer Franzosen, nicht ohne Principien. Es muß ferner in Erwägung gezogen werden, daß Deutschland nicht Preußen ist und die Deutschen, ob sie gleich auf ihre Rechte an Deutschen Boden eiferlütig sind — wofür sie ohne Ausnahme und nach aufrichtiger Ueberzeugung Schleswig-Holstein hielten — nicht nach dem Besitz des außerdeutschen Landes Gelüste tragen. Nachdem Herr Ernst Rénan gesagt hat, daß Preußen sich als das schneidige Instrument in der Hand Deutschlands erwies, das es von den Drohungen eines „Napoleonischen Frankreichs befreien sollte“ und daß Frankreich es gewesen, welches Preußen sein jetziges Uebergewicht in Deutschland gegeben, sagt er weiter von Deutschland: „Nun wird Deutschland seiner eigenen Natur überlassen, eine „liberale und friedliche Nation sein, demokratisch sogar im berechtigten Sinne des Wortes. Ich glaube, daß die socialen Wissenschaften ihm eine Förderung verdanken, und viele Ideen, die bei ihm die abschreckende Maske des Socialismus tragen, bei ihm eine praktische und heilsame Form annehmen werden.“ So sagt ein Franzose, der Deutschland so gut kennt, als Frankreich. Um einen gleichurtheilsfähigen Engländer zu citiren, der gleichfalls den hier in Betracht gezogenen Punkt discutirt — die vorherrschende „populäre Illusion“ einer Gefahr Hollands von Seiten Deutschlands — Herr Grant Duff, im Jahre 1867 von Holland sprechend, äußert sich folgendermaßen: „So viel ich erfahren kann, haben die besten Köpfe in „Holland nie die populäre Täuschung getheilt, daß Preußen die Absicht habe, sie zu verschlingen. Es liegt fast etwas lächerliches in dem Gedanken — obgleich der für Paniks so empfängliche Bewohner dieser Insel vielleicht kein Recht hat, zu lächeln — daß ein Land mit einer bedeutenden Geschichte und hervorragenden Europäischen Stellung, sich auf gleiche Höhe mit den Hannoveranern und Bayern stellt und befürchtet, daß dieselbe Logik, welche Preußen für diese gefährlich machte, es auch gefährlich für Holland mache.“ Herr Grant Duff's politische Voraussetzungen haben sich im Allgemeinen als korrekt erwiesen, und in diesem Falle können die paar Jahre, die seitdem verstrichen sind, seine Ansicht bestätigen. Die Thatsache ist, daß keine Analogie zwischen den Motiven besteht, die Preußen dazu bestimmten, Hannover zu verschlingen, das gegen Preußen Krieg geführt hatte, und den Motiven, welche neuen Eroberungen zu Grunde liegen würden. Die Vorträge von 1815 hatten, aus Rück-

sicht für die persönlichen Interessen kleiner Souveräne dem Gebiete Preußens eine ganz ausnahmsweise Gestalt gegeben. Das Königreich bildete zwei getrennte Theile, welche durch unabhängige Territorien von einander getrennt waren. Diese getrennten Theile Preußens zu vereinigen und zu konsolidiren, war das einzige Mittel, dem Staate, der das Rückgrat Deutschlands bildet, militärische Einheit und Kraft zu geben. Dies war eine Nothwendigkeit, aber es folgt daraus nicht, daß der König von Preußen gleich Napoleon I. keinen Halt zu machen verstände. Der Glaube, daß England nie die Allianz Frankreichs gegen Deutschland nöthig habe, ist somit zu entschuldigen.

### Der Goldmensch.

Roman von Maurus Solai, aus dem Ungarischen

(Fortsetzung.)

Johann Fabula sagte es ja auch voraus, daß dem Kommissär nichts Anders übrig bleibe, als nach solch verrücktem Markte sich selbst den letzten Sack über den Kopf zu ziehen und in die Donau zu springen.

Durch Timar's Gehirn drängten funterbunt die verschiedensten Gedanken. Tausenderlei Gedanken der Unruhe, die nicht Anfang noch Ende hatten.

Er sah bis zum Abend zu, wie man einen Sack nach dem andern an die Wand der Kabine lehnte. Jeder Sack hatte gleichförmige Stempelung. Ein Rad mit fünf Speichen, mit schwarzer Farbe auf die Leinwand gemalt.

Der Flüchtling hätte doch wohl besser gethan, diese seine Habe als Gold bei sich in der Tasche zu führen. Aber wahrhaftig, nur deshalb hätte man ihn so jämlich verfolgt? War es der Mühe werth, deshalb zu fliehen und Gift zu nehmen?

Bis in den späten Nachmittag ging die Arbeit so weiter, und doch waren noch nicht mehr als dreitausend Säcke auf das Trockene gerettet.

Timar bot den Arbeitern doppelten Lohn, wenn sie den Tag überholen möchten, alles Korn, das noch eine Nacht länger unterm Wasser schläft, wird zum Brote untauglich.

Die Leute arbeiteten mit angestrengtestem Eifer. Der Wind segte die Wolken auseinander und der Halbmond stand wieder dort am Abenddämmerungshimmel. Roth waren sowohl die Nacht, wie der Mond.

„Was verfolgst Du mich ewig?“ frug Timar still bei sich und kehrte dem Monde den Rücken zu, um ihn nicht zu sehen.

Und nachdem er dem rothen Halbmond den Rücken gewendet, zählte er die aus dem Wasser gezogenen Säcke, als wieder vor ihm der rothe Halbmond auftauchte.

Diesmal war's ein rother Halbmond, gemalt auf einem der Säcke.

Wo auf allen andern das schwarze Rad mit den fünf Speichen saß, genau auf derselben Stelle war als Geschäftsmarke ein Halbmond mit Zinnober gemalt.

Timar's ganzer Körper schauerte zusammen. Es fror ihm Seele, Leib und Herz.

Das war's!

Das hatte der Sterbende mit seinen letzten Worten gemeint!

Aber es fehlte ihm das Vertrauen oder er hatte keine Zeit mehr, Alles bis zu Ende zu sagen.

Was mochte unter jenem Halbmonde sich verbergen?

Als die Lastträger weiter gegangen, ergriff Timar diesen Sack und trug ihn nach seiner Kabine.

Niemand hatte es wahrgenommen.

Und dann schloß er die Thür der Kabine ab.

Die Arbeiter mühten sich noch zwei Stunden lang; doch dann waren sie ermüdet, durchnäßt, und froren vom Wasser wie vom Winde. Weiter bezwangen sie die Arbeit nicht. Das Uebrige für morgen!

Die ermüdeten Männer eilten nach der nahe gelegenen Kneipe, wo Wärme, Speise und Trank zu haben waren. Timar verblieb allein auf dem Schiffe. Er hatte gesagt, daß ihm noch die nach dem Ufer transportirten Säcke zusammenzurechnen verbliebe; er werde schon im kleinen Kahn sich selbst zurückrühren.

Der Mond erreichte wieder mit seinem unteren Horn den Spiegel des Wassers und schien herein durchs Fensterlein der Kabine.

Timar's Hand bebte fieberhaft.

Als er sein Taschenmesser öffnete, schnitt er sich in die eigene Hand und malte dann mit seinem eigenen Blut noch rothe Sternchen zum rothen Halbmond hin.

Er durchschnitt den Strick oben an der Sacköffnung — dann griff er tief hinein. Der Sack enthielt schönes, reines Korn. Dann schnitt er die

unteren Ecken auf. Schönes reines Korn quoll auch hier hervor.

Da durchschnitt er endlich der Länge nach den ganzen Sack; und mitten aus dem zerrinnenden Korn fiel ein länglicher Ledersack vor seine Füße.

An dieser Tasche befand sich ein Schloß. Er brach es ab.

Und dann goß er des Lederschlauchs Inhalt auf das Bett aus. Auf eben jenes Bett, auf dem einst vor ihm jene Marmor-Statue geruht hatte.

Was für ein Anblick beim Mondschein!

Ganze Schnuren aufgereihter Ringe, deren Steine aus Brillanten, Saphyren und Smaragden bestanden; Armringe, übersät mit Opalen und Türkisen; Perlenstränge mit haselnußgroßen Körnern; eine Halskette ausschließlich aus Diamantisolitaren; und dann eine Büchse aus Achat, aus der, als er sie öffnete, ein ganzer Haufen Diamanten ihm entgegenfunkelte. Am Grund des Schlauchs lagen, gleichfalls in Haufen, rubinbesetzte Agraffen und Halsspangen; zu allerletzt aber rollten vier Rollen daraus hervor. Als er die Hülle der einen abwickelte, fanden sich fünfhundert Louisd'or

Das war in der That ein Schatz! Ein Werth von einer Million!

Das war allerdings der Mühe werth, hinter dem Flüchtling eine Brigantine, Spione und Häfcher auszusenden. Das lohnte schon die Mühe, auf den Grund der Donau hinabzuzufächeln, damit der Schatz nicht in die Hände der Verfolger falle.

Dafür konnte man inmitten des Sturms beim „Eisernen Thore“ überschnellen.

Denn die „Heilige Barbara“ führte eine Million in Gold mit sich.

Das war kein Blendwerk, kein Traum; es war Wirklichkeit. Ali Tschorbadschi's Schätze liegen jetzt dort auf den nassen Sinnen, in das sich einst Timea gefüllt. Wer sich auf den Werth von Perlen und Juwelen verstand, der konnte hinzusetzen, daß Ali Tschorbadschi nicht vergeblich Kandia's Gouverneur, der Hüter des Schatzes gewesen war!

Betäubt setzte sich Timar hin auf den Rand des Bettes, die Hand zitterte ihm, mit welcher er die Achatbüchse hielt, und der Diamantenhaufen funkelt im Mondscheine.

Starr blickte er hinaus nach dem zum Fenster hereinscheinenden Mond.

Der schaute wieder drein, als hätte er Augen und Mund, wie er in Kalendern abgebildet ist, und als ließe er sich mit dem sterblichen Menschen in ein Gespräch ein.

„Wem gehört nur der ungeheure Schatz?“

„Wem sollte er anders gehören, als Dir?“ Du kauftest die versunkene Schiffsladung, so wie sie lag und stand, sammt Sack und Korn. Du riskirtest, daß Dir Alles auf dem Nacken blieb, und schimmeliger Kefricht, verfaulter Dünger daraus werde. Aber Gold und Juwelen wurden daraus! — Was Du gekauft, ist Dein. Du hast in gutem Glauben gekauft. Du konntest nicht wissen, was das Schiff noch in sich verbarg. —

Die Donau raubte alle Beide. — Nun ist der Schatz „Niemand“ gehörig. — Er gehört Dir. — Er ist wahrlich mit eben solchem Rechte der Deine, als er je des Sultans, des Chazniar, der Donau Eigentum war.“

„Aber Timea?“

Was aber würde daraus, wenn Du jetzt diese Schätze, wie Du sie gefunden, hintrügest, sie niederlegtest zu ihren Füßen, und ihr sagtest: hier, das gehört Dir; jetzt eben holte ich es vom Grund des Wassers herauf? — Das gehört Dir . . . und ich dazu! — Also willst Du damit Uebles? — Nur deshalb willst Du reich werden, um sie glücklich machen zu können. — Du kannst bei solch gutem Vorhaben mit gutem Gewissen schlafen.“

Der Mond versank bereits halb in der Donau, nur ein Horn stand noch aus dem Wasser hervor, wie ein Feuerthurm. Das Bild seiner Strahlung zog sich auf den Bogen hin bis an den Schiffsschnabel und jeder Strahl, jede Welle sprach zu Timar.

Und alle sagten ihm: „das Glück ist hier in Deiner Hand, halt's fest; versted's. Niemand weiß davon. Der einzige Mensch der es wüßte, liegt auf dem Grund der Donau.“

Timar lauschte den Worten des Mondes und den Reden der Wellen und hörte seinen reinen Aufruf, der drin im Innern spricht — und von seiner Stirn rann kalter Schweiß.

Der Mond zog sein letztes Strahlenbündel gleichfalls unter den Wasserspiegel und mit seinem Schlußstrahle sagte er Timar:

„Du bist reich! Du bist Herr!“

Aber als es ganz dunkel wurde, flüsterte in schweigender Finsterniß ein Klang, ein Ton aus dem Innern heraus ihm ins Ohr:

„Du bist ein Dieb!“ . . . .  
Eine Stunde später galoppierte dahinrasend ein vier-spänniger Silbnerwagen die Reichsstraße von Söny hinauf, und als in Komorn die Uhr auf St. Andreas elf schlug, hielt er neben der „Anglia“ an, vor dem Hause mit dem doppelköpfigen Adler. Timar sprang eilig herab und huschte ins Haus.

Man harrete seiner.

(Fortsetzung folgt.)

### Bermischtes.

\* \* [Lakonische Festrede.] Seid willkommen, Ihr Männer des Deutschen Südens! Ihr Burg-, Land-, Pind- und Passauer! Ihr Aachener, Augs-, Radol-, Neu-, Wasser- und Würzburger! Ihr Forch-, Ips-, Man-, Mon-, Rosen-, Uffen- und Windsheimer! Ihr Am-, Bam-, Fried-, Lands-, Münch- und Nürnberg! Ihr Diet-, Frank-, Döhlen- und Schweinfurth! — (Allgemeines Hallo! Bravo! da capo!)

\* \* Wo still und sinnig die weißen Schwäne der Spree düstige Gewässer zerschneiden, wo von dem Siebel jenes mächtigen Baues Gott Merkur segnend seine Hände ausbreitet über seine allzeit Getretenen, da pflegt sich alltäglich eine halbe Stunde, ehe sich der Börse gastliche Pforten öffnen, ein bewegtes Leben zu entfalten. Der naive Fremdling mag wähnen, daß die Zeiten des Glaubens wiedergekehrt sind, wenn er die Hunderte andächtig dorthin pilgern sieht, und der strenggläubige Bewohner Tirschtiegels oder Krotoschins, den seine Mühe nach des Deutschen Reiches Metropole führt, mag in Entzücken ausbrechen, wenn er die Kinder Israels gläubig zu Hunderten zum Tempel pilgern sieht. Aber der confessionelle Schein täuscht. Es handelt sich um die interconcessionelle und internationale Einrichtung der Börse, deren geschäftslustige Jünger nicht warten mögen, bis sich die Pforten des Heils pünktlich zehn Minuten vor zwölf Uhr erschließen. Da stehen sie denn im Bestüblichen und auf den Stufen zu Hunderten und aber Hunderten und studieren die Wiener Anfangscourie und stimmen sich gegenseitig „flau“ oder „fest“ und handeln Credit und fixen Franzosen und jobbern eine Kleinigkeit in Disconto-Commandit und naschen von den Süßigkeiten einer Speculation in Laurahütte. Und die Droschken kommen und die Equipagen, und die Depeschen werden gebracht und die Depeschen werden fortgetragen und es wird „Stimmung gemacht“ und es werden die neuesten Scherze erzählt — oder die ältesten, je nachdem, und es wird über das neue Stück bei Wallner oder in der Friedrich-Wilhelmstadt gesprochen — und das Ganze ist das illegitime Kind der Börse, das sich Vorbörse nennt. Das ist so gegangen Monate hindurch und Jahre lang und man hat sich „getippt“ und hat sich die Hüte abgestoßen und hat gehandelt und hat Wize gemacht und hat Geld gewonnen oder Geld verloren — je nachdem. So ging es bis zu jenem ewig denkwürdigen Tage, dem zwanzigsten August im Jahre 1874. Da aber fand die Polizei, daß es den Verkehr beeinträchtigte, wenn Herr Gohn Herrn Meyer auf die Schulter „tippe“, und daß das laute Handeln in Creditactien die Schutzmannsstatue, die hoch zu Rossen an der Ecke ihr stilles Dasein führt, in ihrer mittäglichen Ruhe störe. Und die Polizei sah sich bemüßigt, einzuschreiten, oder besser „einzureiten“. Ein reitender Schutzmann ritt an die Hunderte der vor dem Börsengebäude Versammelten heran und forberte sie auf, auseinander zu gehen. In imposanter Majestät stand er da, sein Helmtaus glänzte in der Sonne und er harrete, daß kein Befehl ausgeführt werde. Aber die Hunderte mit den Börsenbücheln und den Bleistiften fühlten, daß Einigkeit stark macht und sie dachten gar nicht daran wegzugehen, sie waren sogar gottlos genug, ihre Wize zu machen. Aber darob ergrimmt der Diener der Gerechtigkeit und kurz und bündig „Entweder Sie räumen dem Trottoir, oder Sie folgen mich auf dem Bureau.“ Allgemeines Hochrufen folgte seiner Aufforderung „Hoch, Hoch und nochmal Hoch“ ging es durch die Reihen. „Ich unterfrage Sie hoch zu schreien“ erklärte der Mann des Gesetzes peremptorisch. „Gut, werden wir's runter schreien“ rief es aus der Menge. „Was machen Sie in Credit, Herr Schutzmann?“ „An Sie 500 Stück mit zweimal noch.“ „An Sie.“ „an Sie“, jubelten die wackern Börsianer, daß dem Schutzmann grün und blau vor den Augen wurde. — — Und während im Hintergrunde die eifrigen Speculanten die Sache mit dem „Runterschreien“ wahr machten und Creditactien auf 143 handelten, öffneten sich nun endlich die Pforten und die Menge strömte hinein zum „legitimen“ Geschäft und der protestirende Schutzmann stand da, wie ein Vomot von vorgestern und — wenn er klug ist, wartet er ab bis zum nächsten Ultimo, wie die Dinge liegen, und wenn sie gut liegen, zieht er sich seine Differenz ein von seinem Contrahenten, auf die 500 Stück Credit „mit zweimal noch“.